

hat sich eingeschlichen, zu deren „Erlösung“ sich eine nebenherbewußte „gesetzmäßig“ gewordene Erkenntnis gebildet hat: die Gegensätze zu überbrücken, eine Harmonie, die die Existenz lebensmöglich macht, zu kristallisieren, *die Arbeit*. Es wächst nichts in den Mund.

*Du mußt arbeiten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.*

Damit aber die Menschen bei der Vielgestaltigkeit der Bedürfnisse und deren Vorbedingungen sich nicht gegenseitig im Wege stehen, sich nicht gegenseitig auffressen, ist eine organische Einordnung entstanden, der sich Staat und Kirche angepaßt haben und auf der sie schließlich fußen. Sie schafft die Arbeitsplätze und verschickt die Menschen, die sich im übrigen von selbst aufdrängen, sofern sie sich der notwendigen Wahrnehmung ihrer Existenzinteressen von selbst bewußt werden. Die Menschen differenzieren sich darin in Berufen. Die Arbeit wird zum Inhalt des Berufes. Da der Beruf zum Lebensinhalt geworden ist, Lebensinhalt aber Wohlfühl nach naturgesetzlicher Notwendigkeit bedeutet, so müßte Arbeit zusammengefaßtes Wohlfühl als Inhalt, also Glück bedeuten und auflösen. Wer also einen Beruf hat, wer darin arbeitet, müßte automatisch glücklich sein. Das Leben ist erfüllt, es ist frei. Ist es so?

Selbstverständlich nicht. Es handelt sich dabei, so ernst es für den einzelnen in sein Erleben eingreifen mag, nur um Oberflächenbegriffe